

# Kamils

## großer

## Schwarm



500.000 Bienen leben im Garten von Kamil, 15 Jahre. Er ist Imker und ganz allein für sie verantwortlich.

Text: Christian Basl  
Fotos: Max Brunnert

Als Kamil zehn Jahre alt war, wurde er Herr über das Leben von fünfzigtausend Tieren. Jetzt ist er 15, und aus den fünfzigtausend sind fast fünfhunderttausend geworden. Sie leben in sechs grünen Kistenstapeln. Man hört sie unruhig summen und surren. Manche krabbeln an den Kisten herum. Einige fliegen wild durch Kamils blonden Seitenscheitel, als er einen Kistendeckel mit einem Meißel aufbricht. »Sie verkleben den Deckel, weil sie sich schützen wollen«, sagt er.

Kamil ist Imker, der jüngste in seinem Ortsverband in Kempen. Er züchtet Bienen in einem kleinen Schrebergarten, den seine Eltern für ihn angemietet haben. Das ist mehr als ein Hobby – Kamil hat eine große Verantwortung übernommen: Er muss sich regelmäßig um die Tiere kümmern. Deshalb öffnet er jetzt den Deckel, um zu gucken, ob es den Bienen gut geht.

Aus der Kiste strömt ein süßer Duft, es riecht nach heißem Wachs und Honig. Mit bloßen Händen fasst Kamil in das dunkle Gewimmel aus Bienenleibern. »Handschuhe brauche ich nicht«, sagt er. »Das Volk ist kaum aggressiv, und ein paar Stiche machen mir auch nichts aus.« Kamil kaut ruhig auf seinem Kaugummi herum, während er mit den Fingern ein paar Bienen beiseiteschiebt. Er zieht einen der hölzernen Rahmen aus der Kiste.

Illustrationen: Tanja Laböck



Diese grünen Kistenstapel stehen in Kamils Schrebergarten. In jeder Kiste hängen bis zu zehn Holzrahmen mit Wachswänden.

Kamil hat die Bienenkönigin rot markiert.



Darin hängt eine Wabe, eine Wachswand mit sechseckigen Zellen. Kamil hält sie gegen das Sonnenlicht. In jeder Zelle liegt eine Bienenlarve, ein weißliches Würmchen, aus dem einmal eine Biene wird.

»Schwarmkontrolle«, erklärt Kamil. »Ich sehe nach, ob irgendwo eine Zelle ist, in der eine neue Königin heranwächst. Dann würde ich das halbe Bienenvolk verlieren.« Kamil verwendet oft Wörter aus der Imkersprache. Sie helfen ihm, das Bienenchaos zu ordnen: Ein Volk ist eine große Gruppe von Bienen, die zusammen in einer Kiste lebt. Sie kann nur eine Königin haben. Kommt eine neue zur Welt, fliegt ein Teil der Bienen mit der alten aus. Das heißt schwärmen. →

### So entsteht Honig:

1. Die Flugbiene saugt den Nektar mit ihrem Rüssel von einer Blüte in die Honigblase im Körper. Dort kommen Enzyme in den Nektar, die ihn dickflüssig machen.

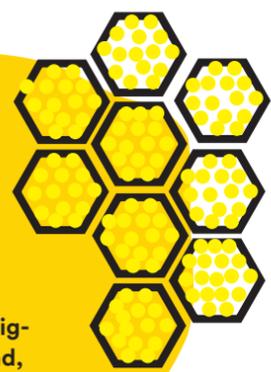


2. Am Bienenstock spuckt die Flugbiene den Nektar aus. Eine Arbeiterbiene aus dem Stock saugt ihn ein und gibt ihn im Stock weiter.





3. Je öfter der Nektar übergeben wird, desto dicker wird er. Er ist zu Honig geworden. Eine Arbeiterbiene lagert ihn in eine Wabe und verschließt sie.



4. Wenn alle Honigwaben voll sind, nimmt sie der Imker aus dem Bienenkasten. Mit einer Gabel bricht er die Waben wieder auf.



5. Die offenen Waben setzt der Imker in eine Schleuder, die wie eine Waschtrommel aussieht. Damit schleudert er den Honig aus den Waben.

6. Jetzt wird der Honig gesiebt und nach einer Woche jeden Tag gerührt. Wenn er cremig genug ist, kann er in Gläser abgefüllt werden.



Arbeiterbienen lagern Honig ein. Oben im Bild sieht man Zellen, die sie schon mit Wachs verschlossen haben.

→ Kamil hat das schon einmal in seinem Ort beobachtet: An einem Baum vor einem Supermarkt hing auf einmal ein Bienenschwarm. Kamil hat kurzerhand einen Eimer geholt, die Bienen hineingekehrt und sie in seinen Garten gebracht. »Ohne Imker überleben Bienen nicht lange«, sagt er.

**Von einem großen Bienensterben reden gerade viele Menschen.**

Tatsächlich hat in manchen Ländern die Zahl der Tiere stark abgenommen, auch in Deutschland ist sie bis vor einigen Jahren gesunken. Nach den Gründen dafür suchen Forscher noch. Eins aber haben sie bereits herausgefunden: Weniger Bienenvölker gibt es in Ländern, in denen Krieg herrscht – oder wo viel billiger Honig aus dem Ausland gekauft wird. In beiden Situationen haben es die Imker schwer, sich um die Bienen zu kümmern. Bienen brauchen aber Menschen, die für ihre Gesundheit sorgen, so wie es Kamil gerade tut.

Mit einem Besen fegt er ein paar Hundert Bienen vom nächsten Holzrahmen. Sie purzeln in die Kiste wie schwarze Krümel. Wieder mustert Kamil eine Wabe. In dieser sehen die Zellen aus wie kleine Beulen. »Das sind Larven von Drohnen, von männlichen Bienen«, sagt er. »Bei ihnen finden sich besonders viele Varroa-Milben.«

Varroa-Milben sind Schädlinge, die sich vom Blut der Larven ernähren. Wenn aus solche Larven Bienen schlüpfen, sind sie zu klein, um den Winter zu überstehen. »Wenn ich die Milben nicht bekämpfe, sterben die Bienen«, sagt Kamil. Er bricht die Wabe aus dem Rahmen. »Die schmelze ich ein«, erklärt er. »So kann ich viele Milben auf einmal vernichten.«

**Warum er Imker geworden ist, weiß Kamil gar nicht mehr genau.**

»Mich hat es fasziniert, dass so viele Tiere ohne Streit zusammenleben können«, sagt er. Als er zehn war, hat er angefangen, Bücher über Bienen zu lesen. Seine Eltern haben diese Leidenschaft zuerst nicht ernst genommen. Ein halbes Jahr später aber hat Kamil zusammen mit dem Chef des Imkervereins im Ort sein erstes Bienenvolk gekauft. Um das hat er sich so gut gekümmert, dass sich die Bienen schnell vermehrten. Bald wurde der Garten hinterm Haus zu klein für die Tiere. Seine Eltern organisierten den Schrebergarten.

Dort verbringt Kamil nun sechs Stunden pro Woche, meist am Freitag nach der Schule und am Samstag. Wenn er in den Ferien wegfährt, muss er im Imkerverein einen anderen Imker finden, der auf die Bienen aufpasst. Er kann die Tiere nicht lange alleine lassen.

Inzwischen kennt er sich so gut mit ihnen aus, dass er letztes Jahr mehrere Wettbewerbe für Jungimker gewonnen hat. Bei einem Wissenstest trat er sogar gegen Kollegen aus ganz Europa an und wurde Dritter. Kamil ist stolz darauf, noch mehr aber auf seine Erfahrung: »Ein Bienenvolk verhält sich selten so, wie es im Buch steht«, sagt er.



Die silberne Flasche links ist ein Smoker. Damit erzeugt Kamil Rauch, der die Bienen betäubt.

Für diesen Tag ist er fertig. Er hängt den leeren Rahmen zurück in die Kiste und setzt den Deckel wieder drauf. »Manchmal zerquetsche ich dabei ein paar Bienen«, sagt er. »Aber das ist dann egal, Hauptsache, der Königin geht es gut.« Die ist wichtig, denn nur sie kann bei den Bienen die Eier legen und damit den Nachwuchs für das Volk produzieren. Wenn eine Königin zu alt ist und das nicht mehr kann, muss der Imker sie entfernen. Das weiß auch Kamil. Er blickt zu Boden. »Dann erschlage ich sie mit einem Stock«, sagt er, er sagt es leise. »Das tut mir in der Seele weh, aber das muss sein. Am Ende geht es immer um das Wohl des ganzen Volkes.«

Die Bienenkönigin hält Kamil im unteren Bereich des Kistenstapels. Den oberen hat er mit einem Gitter abgetrennt. Hier sollen keine Eier

abgelegt werden, sondern nur etwas anderes: Honig. Für die Bienen ist er ein Nahrungsvorrat, für Kamil ist er der Lohn für all die Arbeit. Wie jeder gute Imker nimmt Kamil nur so viel davon weg, dass es dem Bienenvolk nicht schadet.

150 Kilogramm Honig hat er auf diese Weise im Frühjahr geerntet. Dazu hat er die Waben in eine Maschine eingesetzt, die mit der Hand angekurbelt wird und den Honig aus den Waben schleudert. Zweimal hat Kamil dafür bis um vier Uhr nachts im Keller gestanden.

Dort lagert der Honig jetzt in gelben Eimern auf klebrigem Boden. In der Ecke stehen leere Honiggläser, die muss Kamil noch befüllen. Insgesamt 700 Stück will er in diesem Jahr vollbekommen – und verkaufen. »Für ein volles Glas kriege 6,50 Euro«, sagt er. »Von dem Geld kaufe ich neue Bienenkisten.« Am Anfang hat Kamil sein gesamtes Kommunionsgeld für die Bienen ausgegeben. »Jetzt können sich die Bienen mit ihrem Honig selbst finanzieren.«

